

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Jan-Eric Peters, Chefredakteur

Enttäuschte Liebe schmerzt am schlimmsten. 91 (einundneunzig!) Prozent der Deutschen hätten Barack Obama vor zwei Jahren am liebsten höchstpersönlich gewählt, wenn sie denn nur gedurft hätten. „Bei der Wahl des nächsten Präsidenten werden wir besser aufpassen müssen,“ spottet unser Autor Henryk M. Broder nun wegen „Handygate“ auf Seite 13 über die Glorifizierung made in Germany und erklärt auf seine ganz eigene Art, „was rational nicht zu erklären ist“: die hilflose Wut der Deutschen über den Vertrauensbruch ihres Säulenheiligen. Der US-Präsident mit dem Stethoskop am Kanzleramt – so haben wir uns „Obamacare“ nun wirklich nicht vorgestellt. Auch die Bundeskanzlerin empört sich öffentlich. Dabei kann man Angela Merkel durchaus eine Mitverantwortung für die Spähaffäre unterstellen. Wer trotz Warnungen der eigenen Sicherheitsdienste und entsprechender Vorschriften derart unbekümmert und permanent mit einem ungeschützten Handy telefoniert, handelt fahrlässig und darf sich nicht wundern, wenn ausländische Geheimdienste – und keineswegs nur befreundete – von ihren Möglichkeiten Gebrauch machen. Auch das gehört zur Wahrheit. Denn das Abhören war in diesem Fall ein Kinderspiel, wie unsere Reporter für die nebenstehende Geschichte recherchiert haben. Dass man im Kanzleramt jetzt den Eindruck vermitteln will, wirklich Wichtiges werde eh nicht am Telefon besprochen, macht die Sache übrigens nur noch schlimmer. Oder wollen Sie sich eine Bundeskanzlerin vorstellen, die mit dem Handy regiert, aber nichts Relevantes zu sagen hat?

Er ist einer der erfolgreichsten Maler der Welt, der Leipziger Neo Rauch. Vor einem Jahr wollte er eine Ausgabe unserer Tageszeitung gestalten. Dann kam es zu einem Unfall, von dem bis heute nur wenige wissen: eine Erdwespen-Attacke im eigenen Garten, acht Stiche und ein allergischer Schock, Bewusstlosigkeit, Lebensgefahr. Im Gespräch mit unserem Reporter Wolfgang Büscher erzählt Rauch auf den Seiten 56 und 57 von diesem Einschnitt in sein Leben: „Plötzlich war alles ganz anders.“ Heute geht es dem Maler wieder gut – am kommenden Mittwoch erscheint die „Welt“ mit 35 neuen Zeichnungen des Meisters, eine Sammlerausgabe. Greifen Sie gern zu.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag!
chefredakteur@welt.de

IN DIESER AUSGABE

Kinderschicksal
Der Fall der kleinen Maria hat die Welt bewegt. Doch die Hintergründe sind nach wie vor unklar. Eine Spurensuche in Griechenland **Seite 14**

Auswärtsspiel
Paul Kalkbrenner gilt als der erfolgreichste deutsche Elektro-Musiker. Seine heimliche Leidenschaft aber ist der FC Bayern München **Seite 24**

Phrasenmäher
Auf harten Sparkurs getrimmt: Autor Benjamin von Stuckrad-Barre hat eine schwarze Liste des Politjargons zusammengestellt **Seiten 51/52**

Sternenhunger
Die Milchstraße, das wissen wir, kreist um ein großes schwarzes Loch. Jetzt droht es, eine riesige Gaswolke zu verschlingen **Seite 64**

Italienreise
Die Sehnsucht vieler Deutscher hat einen Namen: Italien. Doch nach Berlusconi und Finanzkrise muss sich das Land neu erfinden **Beilage**

Zeitungsumstellung
Heute Nacht sind die Uhren um eine Stunde zurückgestellt worden. Was Sie mit der gewonnenen Zeit anfangen sollen? Lesen Sie Zeitung!

Die interaktive Zeitung

- Laden Sie sich „Die Welt“-App für Ihr Gerät im Apple App-Store oder im Google Play Store herunter.
- Halten Sie in der Zeitung Ausschau nach Bildern oder Anzeigen mit diesem Scan-Symbol:
- Starten Sie die App und wählen Sie die Scan-Funktion. Halten Sie Ihr Smartphone oder iPad über ein Bild oder eine Anzeige mit Scan-Symbol. Erfassen Sie das gesamte Bild- oder Anzeigenmotiv.

Viel Spaß beim Entdecken in Ihrer interaktiven Zeitung.
Bei Fragen schreiben Sie eine E-Mail an digital@welt.de

Hinweis: Als Nicht-Abonnent können Sie die App 30 Tage lang uneingeschränkt testen. Als Käufer von Einzelausgaben können Sie die Scan-Funktion ebenfalls nutzen – auch nach Ablauf der 30 Tage. Die interaktiven Inhalte stehen Ihnen immer bis zur nächsten Ausgabe zur Verfügung.

<p>20. MAI 2013</p> <p>Die Chronik der großen NSA-Affäre</p> <p>Der ehemalige NSA-Mitarbeiter Edward Snowden kommt in Hongkong an. Er hat vier Laptops bei sich, darauf einige der größten US-Geheimnisse. Snowden schickt eine verschlüsselte Mail an Journalisten, zu denen er schon länger Kontakt aufgenommen hat.</p>	<p>1. JUNI</p> <p>Die „Guardian“-Journalisten Glenn Greenwald und Ewen MacAskill sowie die Dokumentarfilmerin Laura Poitras fliegen nach Hongkong. Sie treffen Snowden im „Kowloon Hotel“. Eine Woche lang interviewen sie Snowden.</p>	<p>6. JUNI</p> <p>Glenn Greenwald veröffentlicht im britischen „Guardian“ den ersten Artikel. Noch ist nicht bekannt, dass dahinter ein ehemaliger NSA-Mitarbeiter steckt. Der Artikel enthüllt, dass die NSA Millionen von Verbindungsdaten des Telefonanbieters Verizon sammelt.</p>	<p>7. JUNI</p> <p>Diese Enthüllung macht internationale Schlagzeilen: Die NSA hat direkten Zugriff auf Nutzerdaten von Internet-Großen wie Google, Apple und Facebook. Das Programm nennt sich PRISM. Als Quelle zitiert der „Guardian“ eine 41-seitige Powerpoint-Präsentation.</p>
---	---	--	--

D

Die weißen Ballons, die am Tagungsort St. Petersburg gut 15 Meter aufgestiegen waren, konnten misstrauisch machen. In der Delegation rund um Angela Merkel mutmaßte mancher im Sommer 2006, was das bedeuten könnte. Vielleicht steckte der Geheimdienst dahinter, um mitzubekommen, was sich unten am Boden abspielte? Hatten nicht die Sicherheitskreise in Deutschland noch vor dem Gipfel der Wirtschaftsnationen G 8 auf die Spionagefähigkeiten des russischen Geheimdienstes hingewiesen?

VON R. ALEXANDER, D. BANSE, M. BEWARDER, J. EIGENDORF, B. FUEST, M. LUTZ, J. MEINERT, L.-M. NAGEL

Der Rat der Experten lautete deshalb, die Handys zu Hause zu lassen. Vertrauliche Gespräche könnten überwacht werden, und es wäre ein Leichtes, jeden Teilnehmer bis nach ganz oben jederzeit zu orten. Und so hielten sich einige Delegationsmitglieder tatsächlich an den Rat. Sie packten Ersatzhandys ein. Für die Sicherheit der Bundesrepublik war dies nicht zu viel verlangt.

Beim ersten großen Gipfel der Merkel-Administration hielt man sich offensichtlich an die Regeln. Hätte man ähnliche Ratschläge anschließend auch im eigenen Land befolgt, dann gäbe es nun wohl nicht die Handy-Affäre, die das Land seit ein paar Tagen in Wallung bringt. Seit am Mittwochabend bekannt wurde, dass der amerikanische Geheimdienst NSA sogar die Kanzlerin abgehört hat, sind Politiker quer durch die Fraktionen in Berlin empört. Das freilich nicht über die Kanzlerin, sondern über die vermeintlichen Freunde jenseits des Atlantiks. Der „Spiegel“ berichtet nun, dass Merkel anscheinend bereits seit 2002 Aufklärungsziel gewesen sein könnte. Der Ausspäh-Auftrag sei offenbar bis kurz vor Obamas Berlin-Besuch im Juni gültig gewesen. Von einer „völlig neuen Qualität“ und einem „schweren Vertrauensbruch“ sprach vor ein paar Tagen Kanzleramtsminister Ronald Pofalla, der zuvor die Affäre um die Enthüllungen des ehemaligen NSA-Mitarbeiters Edward Snowden runtergespielt hatte.

Angesichts der Aufregung in den eigenen Reihen vor dem Russland-Gipfel scheint es geradezu absurd, was sich über viele Jahre im eigenen Land tagtäglich abgespielt hat. Offenbar unbekümmert kommunizierte die Bundeskanzlerin vom ersten Tag ihrer Kanzlerschaft an mittels eines Handys, das völlig ungesichert war. Ein Gerät älterer Bauart, das sie schon als Parteichefin genutzt hatte, machte sie zum Kanzlerinnen-Handy. Ohne besondere Schutzvorrichtung. Leichte Beute nicht nur für Geheimdienste, sondern selbst für Laien. Theoretisch hätte jeder mit ein bisschen technischem Geschick mitschneiden und -hören können, was die Kanzlerin mit Politikern, Beratern und Managern über ihr Standardhandy bespricht. Oder per SMS verschickt, was sie besonders gern tut. Bis in dieses Jahr hinein telefonierte sie mit einem Nokia der 60er-Baureihe.

Im Kanzleramt wird man gehänt haben, dass auch der ungesicherte Telefonverkehr der sonst so vorsichtigen Kanzlerin das Potenzial zu einem Skandal hat. Entsprechend versuchte man von Anfang an, nicht die Abhöraktion an sich, wohl aber das damit verbundene Sicherheitsrisiko herunterzuspielen. Zunächst hieß es, Merkels altes Handy mit der Sicherheitssoftware der Firma Secusmart sei betroffen. Doch um das ging es gar nicht. Die Sache klang noch harmloser, als dann vom Parteihandy die Rede war – so als würde die Kanzlerin verschiedene Handys für Regierungsmitglieder, Parteifreunde und sons-



Merkel am Apparat: Wer spricht? Und wer hört mit? Die NSA lauscht vielleicht schon seit 2002 mit

tige Gesprächspartner mit sich herumschleppen und dann immer gerade das passende aus ihrer Handtasche kramen. Merkels Kommunikationswege seien „absolut sicher“, sagte ein Regierungssprecher am Freitag in Berlin. Mag sein, nur nutzt sie die sicheren Wege nicht so oft.

Das wissen alle, die mit ihr eng zusammenarbeiten. Selten, nur ganz selten komme es zu Gesprächen mit dem Kryptohandy, dem verschlüsselten Gerät also, sagt einer, der es wissen muss. Für diese Erkenntnis braucht es allerdings auch keine Tiefenrecherche. Denn das machte die Kanzlerin am Freitag selbst klar. „Deshalb benutze ich ein Handy“, sagte sie am Freitagmorgen mit der Betonung auf das Wort „ein“, „das auf das Konto der Partei läuft, damit ja nie der Eindruck entsteht, ich würde Regierungsgelder für Partei-kommunikation verwenden.“ Und dann gab Merkel noch unverhohlen zu, dass sie ihr Kommunikationsverhalten nicht verändert habe – trotz der Abhörpraktiken, die der frühere amerikanische Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden ans Tageslicht gebracht hatte: „Ich habe eine ... konsistente Logik meiner Gespräche. Deshalb glaube ich, dass jeder, der mit mir redet, im Grundsatz immer das Gleiche hört.“

Es scheint also ziemlich langweilig zu sein, wenn man der Kanzlerin zuhört. Und sowieso, Sicherheitsrelevantes habe sie nie über ihr gewöhnliches Handy besprochen, sagte sie selbst. Wobei man sich fragt, was sie verschickt und erzählt angesichts der vielen Fotos und Videoaufnahmen, die von einer für einen Regierungschef ungewöhnliche Vorliebe für ihr mobiles Endgerät zeugen.

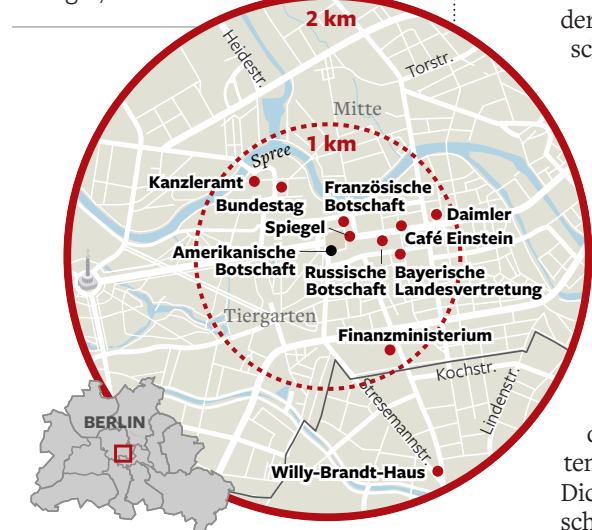
Es ist eine gigantische Verniedlichung der Realitäten: Fakt ist, dass Angela Merkel sehr viel über ihr gewöhnliches Handy telefoniert und dass mithört, wer mithören will: „Es gibt in Berlins Mitte Tausende Gesprächsverbindungen“, sagt Marcel Dickow von der Stiftung Politik und Wissenschaft in Berlin. „Aber wenn man die richtigen Nummern kennt, kann man auch viel abschöpfen. Was genau passiert, weiß aber niemand.“

Worauf der Sicherheitsexperte und Wissenschaftler hinauswill, ist die zentrale Lage des Kanzleramts und die Gewohnheit der Regierenden, unverschlüsselt zu sprechen und Daten zu versenden. Denn nicht weit vom Regierungsbezirk sind die Botschaften. Und deren Dächer eignen sich hervorragend dafür, entsprechende Abhöreinrichtungen zu installieren, ohne dass sie von außen identifizierbar wären. So wie es die Amerikaner gemacht haben: Sie haben Merkel offenbar vom Gelände

DIE LAUSCHER VON NEBENAN

Am Brandenburger Tor, mitten in Berlin und nur wenige Hundert Meter von Reichstag und Kanzleramt entfernt, liegt die US-Botschaft. Der geringe Abstand könnte für Kanzlerin Merkel zum Problem werden. Denn die Distanz ist kurz genug für Abhörtechnik, die den normalen Mobilfunk angreift. Die meisten Handys senden auf Basis des GSM-Standards, der leicht zu knacken ist. Mit einem sogenannten „JMSI-Catcher“ ließe sich beispielsweise jedes unverschlüsselte Gespräch in Echtzeit mithören. Der schuhkartongroße „JMSI-Catcher“ gibt sich dabei als Funkmast aus und bringt die Mobiltelefone dazu, sich bei ihm einzuloggen. Gegenüber den anderen Funkmasten tut er so, als sei er ein Mobiltelefon. Die Kommunikation fließt nun über ihn und kann belauscht werden. Die Komponenten für einen „JMSI-Catcher“ kosten weniger als 1500 Euro. Früher oder später fällt die Installation aber der Telekom auf, weil es einen Funkmasten zu viel gibt. Eine andere – für Geheimdienste bequemere – Variante ist es daher, mit einem manipulierten Telefon den kompletten GSM-Verkehr im Umfeld von ein paar Hundert Metern mitzuschneiden. Das Datenmaterial muss dann noch entschlüsselt werden. Für moderne leistungsfähige Rechner ist das aber kein Problem. Sie brauchen nur wenige Minuten dafür. Die Karte zeigt, was alles im Zwei-Kilometer-Umkreis der Botschaft liegt.

gux/lmn



der US-Botschaft direkt am Brandenburger Tor und nicht weit vom Kanzleramt aus abgehört – was angesichts von Merkels Handy-Verhalten auch Sinn ergibt.

Und nicht nur die Amerikaner lauschen mit. Die deutschen Sicherheitsbehörden verfügen über Erkenntnisse, wonach aus mehreren Botschaften in Berlin Kommunikation im großen Umfang abgefangen wird. Neben der Botschaft der USA gelten die Ländervertretungen von Russland und China als wichtige Lauschposten. Speziell ausgebildete Spione arbeiten in den Botschaften. „Es ist für die Spionageabwehr schlichtweg nicht möglich, Abhörmaßnahmen im Detail zu erkennen und zu stören“, sagte ein hochrangiger Nachrichtendienstler. Dafür sei die Lauschtechnik zu weit entwickelt.

Dabei ist nicht wirklich die Frage, ob die sonst so übervorsichtige Merkel sich am Telefon verplappert und irgendwelche Staatsgeheimnisse ausgeplaudert hat. Derartiges mithören zu können, war wohl auch gar nicht die Erwartung der US-Späher. Ob die Verhandlungen um Opel nach der Pleite von General Motors im Sommer 2009 oder die inzwischen mehr als fünf Jahre andauernde Finanzkrise: Jede, manchmal auch noch so banal erscheinende Kleinigkeit dürfte da interessant gewesen sein, auch wenn es sich nur kurzfristig um etwas Brisantes handelte. Das bestätigte erst im September der US-Geheimdienstdirektor James Clapper: Natürlich sammelte die Geheimdienstgemeinschaft „Informationen über alle Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten“. Dies ermöglichte den USA, früh Warnungen vor möglichen internationalen Finanzkrisen zu erhalten. Informationen über die Wirtschaftspolitik anderer Länder könnten helfen, die globalen Wirtschaftsmärkte zu beeinflussen.

Nun ist es kaum vorstellbar, dass die Kanzlerin gerade in kritischen Situationen nicht immer wieder mal ihr Handy zur schnellen Absprache nutzt. Dabei dürfte es den Geheimdiensten nicht nur darum gehen, was sie sagt. Viel wichtiger noch ist Merkels Netzwerk. Mit wem spricht sie wie häufig? Was schickt sie wann an wen? Und welche Telefonnummern haben diese Gesprächspartner? „Spannend für die Geheimdienste sind die ungesicherten Metadaten“, sagt Sicherheitsexperte Dickow. „Die kann man auch bei den verschlüsselten Telefonaten mitschneiden. Das heißt, sie könnten wissen, mit wem Merkel telefoniert hat und wer zu ihrem Netzwerk gehört.“ Noch gruseliger wird das vor dem Hintergrund, dass nicht nur